

125

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 13.

Kronstadt, den 11. Februar

1844.

## Oesterreichische Monarchie.

### Siebenbürgen.

© Hermannstadt, 6. Februar. Die Sitzungen des letzten sächsischen Nationalconflures sind geschlossen, und am heutigen Tage verlassen uns die meisten der Herren Deputirten.

Während der zweimonatlichen Versammlungsbauer sind nebst Erledigung von Prozessen (deren es jedoch wenige gab) verschiedene im Interesse der Nation wichtige und nützliche Angelegenheiten verhandelt und erledigt worden.

Hierher gehören die nöthigen Instructionen für die Abgeordneten der sächsischen Publica bei den unlängst zusammengetretenen Sectionen der allerh. genehmigten systematischen Reichsdeputation in Klausenburg; — die Revision der im verfloffenen Sommer und Herbste von einer außerordentlichen Commission ausgearbeiteten Entwürfe über verschiedene zeitgemäße Abänderungen, Neuerungen u. a. m. — Die Befestigung, oder richtiger die Genehmigung und Salarirung der für die Lehrkanzeln der juridischen Facultät erwählten Professoren; (Die Ernennung derselben geschah durch das Oberconsistorium A. E.) — die Verleihung zahlreicher Stipendien an Studierende, 2c. 2c.

Die zwei Repräsentationen an Se. Majestät in Betreff der allerg. zu genehmigenden künftigen Wahlmethode des sächsischen Nationsgrafen, und hinsichtlich der Sprachangelegenheit bildeten den Schluß der Beratungen.

In die vacante Stelle des Nationsuniversitäts-Sekretärs ist der Kronstädter Magistrats-Vicenotar Johann Fabricius ernannt worden. Wegen Erhöhung der Besoldung für diesen Dienstposten ist bis nun noch nichts entschieden worden.

Die bisherigen Bemühungen der Altschiffahrtsgesellschaft haben zur Ueberzeugung geführt, daß diese gemeinnützige Unternehmung unmöglich die gehofften Erfolge erzielen könne, und daß, sowie die bisherigen, auch die künftigen Bestrebungen in dieser Hinsicht nutzlos sein würden. Dies hat die Direction der erwähnten Gesellschaft bestimmt, zur Auflösung derselben zu schreiten. — Dieses Endresultat einer Unternehmung, von deren Gelingen sich die vaterländische Industrie

große Vortheile versprach, ist in doppelter Hinsicht höchst unerfreulich; einmal weil die schönen daran geknüpften Hoffnungen untergehen, dann weil das Scheitern einer solchen Unternehmung, unser ohnehin nicht gar unternehmungslustiges Volk, für andere auf irgend einen Zweig der Gemeinwohlfaht hinarbeitende und Energie erfordernde Versuche entmuthigen wird.

## Ungarn.

### Landtags-Nachrichten.

(Berathungen über das Elaborat der Comitats-excessen. Fortsetzung.) Das politische Bewußtsein ist zuerst bei der jüngern Generation zur Entwicklung gekommen; von da ging die Bewegung auf den gemeinen Adel über, und wird heute oder morgen auch auf das Volk übergehen; aber halten wir das nicht für Gefahr, was eigentlich nur Entwicklung ist, unterdrücken wir nicht die Freiheit, indem wir die Ordnung sichern wollen, und erschrecken wir nicht, wenn der Zustand eines politischen Todes auch aus den untern Kreisen zu schwinden und das Leben auch im Volke sich zu regen anfängt. Er nehme gar keinen Anstand, setze er fort, es gerade heraus zu sagen, daß er dem gemeinen Adel bei all seiner Rauheit und Niedrigkeit ein Freund ist, und daß er in ihm jenen Troß, jenen Stolz liebt, der ein Keim der Freiheit ist, so wie er im Gegenheile die dem Bauernvolke — in Hinsicht seines bisherigen Zustandes übrtgens sehr natürliche — eigene kriecherischen Demuth, als ein Zeichen knechtischen Sinnes, nicht gern sieht; er betrachte den gemeinen Adel als einen Vorbereiter des Volkes zu seiner künftigen, politischen Stellung. Während in vorigen Jahrhunderten die Freiheit aus den meisten Nationen Europas ausgestorben, fand sie in der großen Menge unseres gemeinen Adels ein Nest. Möglich, daß der letztere die Freiheit gar zu streng für sein Eigenthum hält, aber er glaube, wenn auf die Aufklärung desselben und Berichtigung seiner Begriffe einige Mühe angewendet wird, so werde das Vaterland einsehen, daß das Schicksal ihn nicht darum auf eine Zeitlang zum Träger der Freiheit erwählte, um sie für sich selbst zu behalten, sondern mit Andern zu theilen. Mit einem Worte: Er wolle die Wahlrechte des gemeinen Adels

125

so lange nicht antasten, als dieser allein die Nation bildet; er betrachte ihn vielmehr als ein Modell, welches nicht eher zerschlagen werden darf, als bis die nach ihm geformte, riesenhafte Büste der Volksfreiheit fertig ist; er wolle daher die Adels- und Freiheitsliebe läutern und möglichst vergrößern und erwecken. Dies werde seiner Ansicht nach wohl auch der ehrenw. Dep. v. Z. und selbst auch diejenigen, die noch liberaler sind als er, die aber die delicate Natur der Freiheit nicht aufgefaßt, die Wahlen Bezirks- und Ortschaftenweise zu veranstalten vorschlagen, und alle geräuschvollern Auftritte, Musik, Fahnen und Cocarden verbieten wollen. Allein indem sie die Freiheit ihrer Feierlichkeit entblößen, nehmen sie ihr die mächtigste und anziehendste Zauberkräft; denn für körperlose Principien und Ideen können nur die Weisern und die höhern Geister enthußiasmirt sein; das Volk braucht ein Bild, eine Gestalt, eine feierliche Farbe, was auf seine Sinne wirken und das Gefühl für Freiheit in seinem Herzen und in seiner Einbildung wach halten soll. Wer im Volk Theorie sucht, der wird lange suchen und endlich mißmuthig werden. Nur in dem Herzen desjenigen, der das Leben von der Idee des Lebens aus betrachtet, wird die Idee von Volk und Freiheit zum heiligen Glauben. Bisher war oft der gemeine Adel unsere einzige Stütze: erinnern wir uns daran und fürchten wir uns nicht vor ihm, der wie ein stilles Meer ruhig um uns lagert. Warum erschrecken wir beim ersten Wellenschlag? Er hege in vielen Beziehungen so auch hinsichtlich der Wahlen (in Hinsicht der Deliberation nicht) die Ueberzeugung, daß das Leben sich selbst besser zurecht bringt, als durch das Gesetz. Und wer sich schmeichelt durch eine Regulirung Alles abgemacht und aufs Vollkommenste erreicht zu haben, was er wünschte, der hat vergessen, daß ein freies Volk, ein freies Leben, dem Ocean gleicht, dessen Nutzen unendlich ist, der aber auch nothwendig seine Opfer haben muß. — Auf die Bestechungen zurückkommend, wiederholte er die Bemerkung, daß er die Bestechung für eine sträfliche Handlung halte und im §. 39. eine Strafe gegen dieselbe festzusetzen wünsche; allein bei politischen Vergehungen ist es nothwendig, daß die Gesetzgebung stufenweise verfare, wie es besonders bei solchen Handlungen, welche das Volk für kein Vergehen gehalten, nothwendig ist, daß sie die Gesetzgebung vorerst zu solchen stemple, und dann erst, wenn sie ihr Ziel erreicht hat, strenge Strafen und strenges Verfahren zu Hilfe nehme. Er fragte nun, ob die öffentliche Meinung bisher die Bestechungsumtriebe für schändliche und lasterhafte Handlungen gehalten? Ferner: ob sich denn die Lage unserer Wähler von dem jedes andern Landes nicht darin unterscheidet, daß ein einzelnes Comitatz, (Wählerbezirk) sich auf 1—200 Quadratmeilen erstreckt, daß der gemeine Adel gräbtentheils arm ist, und daß die Wahl immer in dem Hauptorte des

Comitatz stattfindet, der oft von den Wohnorten der Edelleute weit entfernt ist, und wohin zu reisen viele Reisekosten erfordert werden? Berücksichtigt man diese Umstände, so wird ein öffentliches Gastmal, besonders vom Standpunkt der Nationalität und des Herkommens betrachtet bei weitem nicht so sträflich als z. B. ein Stimmenmarkt in England. Seine Meinung gehe also dahin: die Gesetzgebung solle sehr behutsam und schonend in Bestimmung der Strafen zu Werke gehen, so daß der von seinen Nationalgebräuchen sich so schwer trennende gemeine Adel vor Intriguen bewahrt sei, weniger aber diejenigen, welche die Bestechung auszuüben pflegen, vorzüglich aber nicht außer Acht zu lassen, daß die Absicht des gegenwärtigen Gesetzes nicht so sehr auf die Bestrafung, als vielmehr auf die Brandmarkung der Bestechungsumtriebe gerichtet sei.

(Fortsetzung folgt.)

Am 25. Jänner hat nach einer langen Pause die 85. Landtagsitzung der I. Stände stattgefunden. Da diese Sitzung die erste in diesem Jahr war, wurde dieselbe mit einem Glückwunsche an die I. Stände von Sr. Excellenz dem kön. Personal eröffnet, worauf der Deputirte des Grauer Kapitels im Namen der Stände antwortete. Auch wurde eine Deputation an den durchlauchtigsten Erzherzog-Palatin abgesandt, um die Glückwünsche Höchstdemselben von Seiten der I. Stände darzubringen. Se. kaiserl. Hoheit ließ hierauf die Stände versichern, daß Höchstdemselben den Rest Ihres Lebens dem Vaterlande weihen werden. Hierauf fand eine gemischte Sitzung statt. In welcher die von uns in der Beilage Nr. 11 mitgetheilte allerhöchste k. Resolution verlesen wurde. Gegen das Ende der 86. Landtagsitzung las ein Deputirter seine erhaltene Instruction vor, worin die Stände jenes Comitatz in Folge des Benehmens Sr. Excell. des k. Personals in den ersten Decembersitzungen, da Hochderselbe sich weigerte, den Beschluß der I. Stände von 20. Juni aufrecht zu halten, ihr Zutrauen zu Sr. Exc. als Präses der I. Ständetafel verloren zu haben, erklärten. Während der Verlesung dieses Theils der Instruction zeigte sich Unwille unter den Mitgliedern der I. Tafel. Sr. Exc. erwiderte hierauf gerührt, daß es ihm recht herzlich leid thue, bei den I. Ständen jenes Comitatz eben das verloren zu haben, was allein geeignet ist, ihn für seine Bemühungen auf der dornigen Laufbahn, die er wandelt, zu lohnen, da jedoch die Sache sich vor der Deffentlichkeit verliet, und das Vorgefallene Jedermann bekannt ist, so hält er jede Entschuldigung für überflüssig, finde jedoch in seinem Gewissen und in dem Bewußtsein vollkommene Beruhigung und Trost. in der fraglichen Angelegenheit, keiner andern Eingebung als der seines Pflichtgefühls gefolgt zu haben, und daß sich trotz des Widerstandes und der Protestation der löbl. Stände, dennoch kein Mißtrauen gegen seine Person geäußert hat (So ist's! Es ist wahr!)

wie d  
Er h  
Comit  
richte  
wiede  
seiner  
Prote  
Excell  
der c  
  
nem  
tionen  
Dona  
über  
Besch  
hier  
der v  
ren  
von  
lers  
der  
wie  
oft u  
über  
Berg  
dieser  
stern  
stant  
Unwe  
ren e  
Nach  
Erwo  
tes I  
Lage  
als d  
v. D  
Land  
daß  
neuer  
mend  
gegel  
eines  
griffe  
ordn  
Izig  
öfter  
schlie  
hört  
schlic  
Unter

wie die I. Stände selbst es zur Zeit erklärten (Alle!) Er hoffe also, setzte er fort, wenn die Stände jenes Comitats von der ganzen Vorfällenheit genauer unterrichtet sein werden, so werden sie ihm ihr Zutrauen wiedererschicken (Eljen Eljen).

Ein anderer Deputirter erklärte sich im Namen seiner Sender ganz entgegengesetzter Weise, sowie dem Protest der löbl. Stände gegen das Benehmen Sr. Excellenz und dem Beschlusse in Betreff der Reden der croatischen Deputirten zuwider. (Presb. Btg.)

## Ausland.

### Walachei.

††† Bukurest, 21. Jänner. Die Ihnen in meinem Vorigen angezeigte Behinderung der Communicationen zwischen unserm diesseitigen und dem jenseitigen Donauufer, hat sich seither behoben, und die Passage über den Strom ist dermalen, wenngleich nicht ohne Beschwerlichkeit und auch Gefahr, doch wieder thunlich. Hier kann auf diese, durch täglichen Verkehr miteinander verbundenen, mit den Annehmlichkeiten und Gefahren des sie von einander scheidenden Stromes von ihrer Kindheit an vertrauten Uferbewohner Schillers Spruch recht wohl angewendet werden »den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren,« denn die Art, wie sie in gewissen Fällen, die der Augenblick gebietet, oft und häufig zur Erhaltung des steten Verkehrs herüber und hinüber kommen, ist für den, der »auf dem Berge nicht geboren,« wohl argsterfüllend genug. Dank dieser Verwegenheit und Uebung sind wir denn vorgefahren, in den um einige Tage verspäteten Besitz Konstantinopler Briefe gelangt, welche uns von gräulichen Unwettern im Bosphorus und den angränzenden Meeren erzählen. Doch Sie erhalten ja von dort directe Nachrichten, drum darf ich ja wohl darüber schweigen. Erwarten Sie dagegen von hier aus etwas interessantes Neues zu erfahren: so bin ich in der noch üblern Lage, Ihnen diesmal wenig Mehres sagen zu können, als daß der hiesige russisch-kaiserl. Hr. Generalconsul v. Daschkoff — es heißt aus Anlaß der moldauischen Landständeversammlung — nach Jassi gereiset ist, und daß unser würdige Hr. Oberpolizeichef Ritter J. Mano neuerdings einen Beweis seiner nicht genug zu rühmenden Thätigkeit und stets wachsamem Obergewalt gegeben hat, indem er diesmal durch die Einfangung eines gewissen, eben in der Weiterreise von hier begriffenen, und überdies mit dem Anscheine nach ganz ordnungsmäßigen Pässen versehenen Salomon, genannt Jzig, sich zugleich ein besonderes Verdienst um die k. k. österreichischen Regierung in dieser, ihre Interessen ausschließlich berührenden Sache erworben hat. Es gehört nämlich dieser Jzig, welcher trotz seines — erschlichenen — moldauischen Passes, ein k. k. galizischer Unterthan ist, zu einer Bande, deren Zweck darin be-

stand, die Umwechslung falscher, unlängst in den k. k. Staaten, wahrscheinlich von jenem Abraham, dessen Einfangung eine der jüngsten Nummern des Wochenblattes gemeldet hat, fabricirten 100 fl. Banknoten in der Moldau und Walachei vorzunehmen. Jzig konnte diesen Zweck hier nicht erreichen, und besaß bei seiner Einfangung hier 2 Stück solcher Banknoten in seinen Kleidern eingenäht. Er ist der hiesigen k. k. Agentie übergeben, und seinem Paß gemäß, und da in Jassi ebenfalls einige derlei Gauner eingefangen worden, zur etwa nöthigen Confrontation und Weiterbeförderung in die k. k. Staaten, nach Jassi unter Escorte abgeführt wurden.

Braila, 16. Jänner. In Nr. 360 (26. Dec. 1843) der Augsburger allgemeinen Zeitung heißt es in einer Correspondenz von der türkischen Gränze, 15. Dec., daß man in Galatz Verhaftungen vorgenommen habe, weil dort eine Verschwörung ähnlicher Tendenz, wie jene mehre Male in Braila stattgehabten, entdeckt sei. — Sonderbar ist es, daß wir, die wir doch nur zwei Stunden von Galatz entfernt wohnen, und unser Platz mit jenem in beständigem thätigen Verkehr ist, nichts von dergleichen Vorgängen wissen, ja selbst Einwohner aus Galatz, und Personen, die erst heute von dort hier angelangt sind, keine Kenntniß von etwas dergleichen haben. Sollte sich aber doch die Nachricht des Hrn. Correspondenten der Augsburger allgemeinen Zeitung bestätigen, (worüber ich thätigst nachforsche) so hätte die moldauische Regierung auf eine sehr geheime Weise (fast unglaublich) gehandelt; denn hier sind die Orte nicht, wo dergleichen Schritte der Öffentlichkeit verborgen bleiben können. — Der Ansicht in jener Correspondenz, als ob jene Bewegungen als die Einwirkung einer polnischen Propaganda nicht zu verkennen seien, kann ich nicht beistimmen. Wir wissen hierlands am besten, von wo der Wind herbläst.

Was in Bulgarien geschieht, weiß ich zwar nicht, doch, daß das Feuer des Aufstandes, wenn es dort irgendwo ausbrechen sollte, von der Art sein dürfte, daß er auch in den linken Donauufer-Provinzen reichlichen, und vielleicht schon lange vorbereiteten Brennstoff fände, ist nicht in Abrede zu stellen.

Ich habe schon neulich darauf aufmerksam gemacht, daß das Zugesrieren der Donau so manchen mit unerlaubten Absichten schwanger Gehenden, als ein günstiger Anlaß dünken dürfte, selbe ins Werk zu setzen. Ungeachtet bei drei dergleichen bis jetzt hier stattgefundenen Anschlägen, man kann sagen durch blindes Glück der hiesigen Behörden, größeres Unheil vereitelt worden ist, so dürfen wir uns doch nicht zu sorglos der Ruhe in die Arme werfen. Besonders dürften grade jetzt im Fasching die Nächte, in denen Piqueniques und Maskenbälle gehalten werden, für Unruhestifter anlockend sein. Fast alles, was nur ein wenig zum bessern Theil der hiesigen Einwohner gehört, huldigt als

dann dem Gotte der Fröhlichkeit. Die Polizei richtet zu solchen Stunden ihre Aufmerksamkeit auf die Orte der öffentlichen Vergnügungen (die alle im Weichbilde der Stadt sind) um all dort Unordnungen vorzubeugen, man denkt jedoch nicht darauf, was gleichzeitig in den entfernten, ganz abgelegenen Theilen der Stadt, (Machalas) unter dem dort wohnenden, den Winter über ganz müßig gehenden, und bekanntlich nicht von den besten Grundsätzen beseeltem Volke (meistens Bulgaren) zu unserm Unheile gesponnen werden dürfte. — Wir haben schon ein dergleichen Exempel erlebt (Winter 1842,) wolle die Vorsehung, daß meine Vermuthung eine gänzlich ungegründete sei.

#### Serbien.

‡ Von der serbischen Gränze, 20. Jänner. Am 13. Jänner ist in Belgrad eine Verschwörung entdeckt worden, welche nichts Geringeres zum Zwecke hatte, als den Fürsten Alexander zu ermorden, und das Land in neue Unordnungen und Anarchie zu stürzen. Am heiligen Dreikönigstage sollte, während der Fürst in einem Zelte der Wasserweihe beiwohnt, die Ermordung Statt finden. Aber der Himmel wachte über dem wackern Fürsten, ein Mitverschworner, gefoltert von seinem Gewissen, entdeckte dem Knes den ganzen Plan der Verschwornen. Augenblicklich wurde Befehl gegeben, die Hauptträdelsführer dieses Complots zu arretiren und ins Gefängniß zu bringen. Der Bischof Maxim von Smederowo, ein fanatischer Anhänger der Milosch'schen Familie, welcher nach der Thronbesteigung Alexanders amnestirt wurde, und eine reiche Pension vom Lande bezog, war einer der Haupttheilnehmer an dem Complot. So wie aber die Wache kam, um ihn zu arretiren, stürzte sich dieser geweihte Mann aus dem obern Stocke seiner Wohnung, von wo er gräßlich verstümmelt und entseelt hinweggetragen wurde. Der gewesene Districtsrichter Milja, der Erminister Swetkorajewich, der gewesene Staatsrath Wulja Grigoriowich, M. Markowitsch, M. Simitsch und mehrere Andere sind bereits eingezogen, und werden von einer in Kragujewag zu bildenden Criminalcommisson gerichtet werden.

#### Rußland.

Aus Odessa wird gemeldet, daß die im hiesigen District stationirte fünfte Division der russischen Armee Befehl erhalten habe, so schnell als möglich nach dem Kaukasus zu marschiren. Eine so plötzliche Bewegung in dieser Jahreszeit, bestätigt die bisher in Umlauf gewesenen Gerüchte, daß die kaiserlich-russischen Truppen große Verluste erlitten haben. Der berühmte Schamyl, einer der ersten Anführer der Tscherschenzen,

soß mit seinem Chor neun verschiedene Forts erstürmt, und ihre Besatzung niedergemacht haben. Ganze Detaschements waren abgeschritten, und zwei von den alten russischen Regimentern vernichtet. Eine nicht unbedeutende Anzahl Geschütz fiel den Angreifern in die Hände. Die ganze russische Linie in Georgien und Daghestan war bedroht. Die russische Macht im Kaukasus beläuft sich auf 138 Bataillone Fußvolk und 23 Regimenter Reiterei, wozu jetzt noch das ganze fünfte Armeekorps kommt, das augenblicklich in Südrußland steht. — Auserweitigte Nachrichten lauten für die Russen ebenso wenig günstig. Seit langer Zeit hatten sich die Bergvölker ruhig verhalten, wenigstens nichts von Bedeutung unternommen; um so unerwarteter und nachdrucksvoller waren ihre letzten Einfälle. Der Name Schamyl ist in Aller Mund; er wird durch Lieder und Gesänge gefeiert, und selbst die entfernteren Stämme, die nur ungern der russischen Uebermacht gehorchen, sind durch seine Heldenthaten in Aufregung versetzt worden; alle benachbarten, die seit mehreren Jahren die russische Oberherrschaft anerkannt hatten, haben theils gemeinschaftliche Sache mit ihm gemacht, theils eine solche Haltung angenommen, daß man ihnen nicht trauen darf. Alles Terrain, was seit zwei Jahren gewonnen war, ist wieder verloren. Der Dienst der Truppen ist äußerst beschwerlich, Desertionen und Krankheiten decimiren überdies die Mannschaft.

#### Kronstadt, 11. Februar 1844.

(Berichtigung.) Unsr innige Freude, im nächsten Herbst ein friedlich-kriegerisches Schauspiel in der Umgebung unsrer Stadt mit anzusehen, ist leider, wie wir aus authentischer Quelle in Erfahrung gebracht haben, zu Wasser geworden. Eben so wenig findet in Siebenbürgen ein Garnisonswechsel Statt; diesem zufolge also ist jene Hermannstädter Correspondenz, welche uns diese Neuigkeit in No. 10 dieser Zeitung gutmüthig erzählte, rein aus der Luft gegriffen. Um also jeder fernern Unannehmlichkeiten vorzubeugen, wiederrufen wir hiermit jene Mittheilung, können dabei jedoch nicht unbemerkt lassen, daß wir dieselbe nicht als verbürgt, sondern nur als ein umlaufendes Gerücht in unsre Zeitung aufgenommen haben.

**Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 7. Februar**

89, 84, 14, 33, 1.

Die nächste Ziehung ist in Hermannstadt am 21. Februar.